

# Akzent

Magazin für Kultur und Gesellschaft

1 | 19

April

# Tiere

Schwerpunkt ab Seite 4

**Mit Farni und Burgi auf der Weide**

Mit Rosy in der Elefantenanlage

**Brauchen Zootiere Krafttraining?**

Tierische Landschaftsgestalter

**Konikpferde in der Petite Camargue**

Bildungs- und Sportangebote

Kraft und Ausdauer trainieren, ab Seite 49

**Pro Senectute  
beider Basel**

[bb.prosenectute.ch](http://bb.prosenectute.ch)

## Liebe Leserin, lieber Leser



Er heisst «Kosi-Trampi» und war der Star meiner Kindheit: Seine schwarzen Knopfaugen, das abgeschabte Fell, der flachgebissene Rüssel – das war Liebe pur.

Überallhin kam der Stoffelefant mit, sogar in die Ferien. Aus dem Kinderrucksack schaute sich Kosi-Trampi die Schweizer Bergwelt an und half entscheidend mit, trotz den grässlichen «Ohrengrüblern» an den Wänden des Chalets, gut zu schlafen.

Später wurde der Elefant lebendig und gross. Im Zolli stand er, parat für den Spaziergang, und stolz kletterte ich auf den Rücken des riesigen Tieres, das auf seiner Runde gemütlich hin- und herschwankte. Ein Mega-Erlebnis, das in meiner Erinnerung noch sehr lebendig ist und das es seit 1990 nicht mehr gibt. Heute heisst die Philosophie des Basler Zoos «protected contact» – auch beim Training besteht stets eine Barriere zwischen den Tieren und ihren Pflegern. Wie das funktioniert, hat Evelyn Braun bei ihrem Besuch bei Elefantendame Rosy in der Tembea-Anlage erfahren.

Diese und weitere Tiergeschichten präsentieren wir Ihnen in diesem Akzent-Magazin. Erfahren Sie mehr von den glücklichen Schweinen Farni und Burgi und den anderen ohne Namen, die unsere Grillpartys bereichern. Lernen Sie, was Sozialhund Tree in der Schule macht und wie Scheidungshund Csinos die Trennung verkräftet. Rennen Sie mit Mops Louis um die Wette und erfahren Sie mehr vom wichtigsten Basler Tier überhaupt – dem Basilisken.

Christine Valentin, Redaktionsleiterin

# Inhalt

## SCHWERPUNKT

- 5** Ein Gespräch mit Pit Schmid  
**Was bedeutet meine Art zu denken für die Gesellschaft?**
- 9** **Insekten auf der Speisekarte**
- 11** Mit Rosy in der Elefantenanlage  
**Brauchen Zootiere Krafttraining?**
- 14** **Von der GGG-«Commission» zum Tierschutz beider Basel**
- 17** **Fit mit Mops**
- 19** Sarina Thommen  
**Seit Kindesbeinen mit Pferden vertraut**
- 21** Tierische Landschaftsgestalter  
**Naturnah weiden im Biologielabor**
- 24** **Charming Tree, Sozial- und Klassenhund**
- 28** Scheidungshund  
**Was wird eigentlich aus mir?**
- 30** Kind und Tier in Allschwil  
**Drei Schritte zurück für die Freundschaft**
- 32** **Mit Tieren reden**
- 34** Baseldytsch  
**Der Basilisgg und andere Faabelwäase**



Mit Pit Schmid im Gespräch

- 2** **KURZ & BÜNDIG**
- 35** **IHRE SEITE**
- 36** **KULTUR-TIPPS**
- 3** Vorschau nächste Nummer  
Impressum

## PRO SENECTUTE BEIDER BASEL

- 38** Aktuell
- 39** Digital Café
- 40** Bildung und Kultur
- 46** Digitale Medien
- 48** Mobil unterwegs
- 49** Kraft und Ausdauer trainieren
- 50** Sport und Bewegung
- 57** Beratung und Unterstützung

Titelfoto: Claude Giger, Basel



Insektenfood



Brauchen Zootiere Krafttraining?



Markus Dettwiler geht oft mit Farni und Burgi spazieren.

## Farni und Burgi. Aus dem Leben der Schweinebrüder

Vortrag

**Museumsbar. Wissen kompakt**

Nayla Dettwiler, vom Hofgut Farnsburg, berichtet an der Museumsbar vom Leben mit den Schweinen – von Waldspaziergängen, Schweinediäten und von der Beziehung zwischen Mensch und Tier.

Datum Dienstag, 4. Juni, 17.30–18 Uhr,  
Bar bis 19.30 Uhr

Ort Museum.BL, Zeughausplatz 28,  
4410 Liestal

Kosten freier Eintritt,  
exkl. Konsumation

Ein Gespräch mit Pit Schmid

# «Was bedeutet meine Art zu denken für die Gesellschaft?»

Das Museum.BL zeigt in seiner erfolgreichen, interaktiven Sonderausstellung «Das Schwein. Sympathisch, schlau und lecker» den Weg des Mastschweins von der Geburt bis zur Salami. Dabei geht es auch um Fragen der Ethik, die unseren Umgang mit diesen Tieren prägen. Denn das kurze Leben der herzigen Säuli dient einzig dazu, unseren kulturell tief verankerten Hunger nach Fleisch zu stillen.

Text **Christine Valentin** · Fotos **Claude Giger**

**Akzent Magazin:** Das Museum.BL greift mit der aktuellen Sonderausstellung über die Schweine ein umstrittenes Thema auf und geht dabei – etwa mit Burgi und Farni, die sozusagen als Museumsschweine auf dem Hofgut Farnsburg leben – unkonventionelle Wege. Wie sind Ihre Erfahrungen mit dem Publikum nach knapp einem Jahr?

**Pit Schmid:** Bisher ist die Ausstellung sehr erfolgreich. Wir hatten letztes Jahr knapp 20 000 Besucherinnen und Besu-

cher im Museum, das ist für uns rekordverdächtig. An die 200 Schulklassen haben die Ausstellung besucht und es kamen auch viele ältere Leute, gerade auch Grosseltern mit Enkeln. Auch die Erwachsenenführungen stossen auf Interesse – wir haben Gruppen von Metzgern durch die Ausstellung geführt sowie auch solche mit zahlreichen Veganern. Die Rückmeldungen der Leute sind unisono: «Die Ausstellung zwingt mir keine Meinung auf und zudem regt sie zur Diskussion an.» Genau das wollten wir erreichen.

Das Thema ist sehr aktuell und wird kontrovers diskutiert. Heute ist es nicht mehr so selbstverständlich wie früher, Fleisch zu essen. Wir zeigen das gleich beim Eingang zur Sonderausstellung mit einem Whatsapp-Chat. Ein Jugendlicher lädt Freundinnen und Kollegen zu einer Grillparty ein. In der Gruppendiskussion geht es sofort los: Gibt es einen speziellen Grill für Vegetarier? Wie verhindert man, dass Fett vom Fleischgrill auf das Gemüse spritzt? Ein Grillabend, für meine Generation ein unkomplizierter Anlass, wird heute also rasch zum Problem – als Vater einer 18-jährigen Tochter kenne ich das Thema vom Familientisch.

Da der Fleischkonsum und die Nutztierhaltung inzwischen so umstritten sind und wir beim Thema nicht einfach kontroverse Meinungen abbilden wollten, haben wir für die Ausstellung einen eigenen Weg gewählt. Mit dem Hauschwein haben wir das Tier ausgewählt, das ausschliesslich für die Fleischproduktion existiert. Das Schwein ist das billige Massenfleisch, das sich alle leisten können. Das sehen wir uns genauer an: Was ist das für ein Tier? Was macht es, wenn man es lässt? Ist es ein intelligentes Tier, ein soziales Tier? Auf diesen Fakten basiert dann die ethische Reflexion, die ebenfalls Bestandteil der Ausstellung ist. Selbstverständlich dokumentieren wir auch den Wandel des Themas, etwa mit Ausschnitten aus Diskussionssendungen und alten Filmausschnitten. Sie zeigen, dass die meisten Leute früher ein völlig anderes Verhältnis zur Nutztierhaltung hatten als heute.

**Spiegelt sich das auch bei den Besuchern der Ausstellung?**

In der Ausstellung sind historische Fotos von Theodor Strübin von einer Hauschlachtung auf einem Bauernhof im Baselbiet zu sehen. Auf den Bildern sieht man, dass Kinder beim Schlachten dabei waren und bei der schweren Arbeit geholfen haben. Beim Gang durch die Ausstellung komme ich oft mit älteren Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch. Die Leute haben das Bedürfnis, zu erzählen, wie es früher war, wie sie einst als Kind dem Vater bei der Schlachtung des Schweins geholfen haben. Das war Teil ihres Alltags, das hat ihr Leben geprägt – und dieser Teil ist einfach weg, verschwunden. Die Enkel stehen bei diesen Erzählungen oft da-

## ◀ Schwein gehabt

Farni und Burgi aus der Gruppe der Museumssäuli haben Glück gehabt. Die beiden Brüder wurden nicht wie ihre Geschwister nach einem halben Jahr geschlachtet und zu Salami verarbeitet, sondern geniessen immer noch die Tage auf dem Hofgut Farnsburg im Stall und auf einer eigenen Weide. Oft streifen sie auch mit Bauer Markus Dettwiler oder dessen Tochter Nayla auf Spaziergängen durch den Wald.

Über das Leben der beiden Schweine wird im Museumsblog regelmässig berichtet.

→ [www.museum.bl.ch/blog/](http://www.museum.bl.ch/blog/)



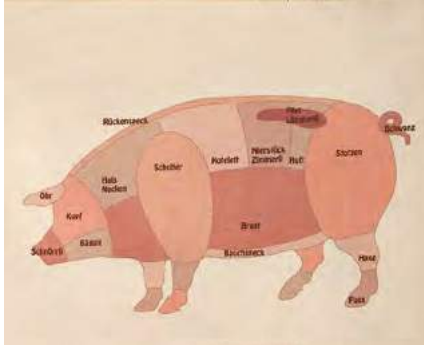
Sonderausstellung

## Das Schwein. Sympathisch, schlau und lecker

In den Kühlregalen der Supermärkte und auf unseren Tellern ist Schweinefleisch omnipräsent. Lebende Schweine sehen wir im Alltag aber kaum. Die Haltung von Mastschweinen und ihre Schlachtung finden weitgehend ausserhalb unserer Wahrnehmung statt. Die aktuelle Sonderausstellung im Museum.BL begleitet Schweine auf einem aussergewöhnlichen Bauernhof und lenkt den Blick hinter die Kulissen – auf ein Tier, das wir nutzen, aber kaum kennen.

Museum.BL, Zeughausplatz 28, Liestal  
Öffnungszeiten: Di–So, 10–17 Uhr  
Ausstellungsdauer: bis 11. August

→ [museum.bl.ch](http://museum.bl.ch)



## Schweine- statistik

Jährlich werden in der Schweiz rund 2 Millionen Schweine aufgezogen und geschlachtet. Während 1980 im Kanton Basel-Stadt noch 606 Landwirtschaftsbetriebe gezählt wurden, die 26 983 Schweine hielten, sind es im Jahr 2017 noch 68 Betriebe mit 10 402 Schweinen.\*

In der Schweiz stagniert der Bestand, während er weltweit massiv ansteigt. Pro Jahr essen Herr und Frau Schweizer im Durchschnitt 23 Kilo Schweinefleisch. Zum Vergleich: In Deutschland sind es 80 Kilogramm pro Kopf.

\*Quelle: [www.statistik.bl.ch](http://www.statistik.bl.ch)

bei und staunen mit offenem Mund über die Erfahrungen der Grosse Eltern. Auch bei den Führungen mit Schulklassen sieht man deutlich, wie wenig Kinder heute über das Thema Schweinezucht oder Nutztierhaltung wissen. Ich zeige zu Beginn der Führung meist ein Wienerli und frage: Was ist das? Diese Antwort ist für alle klar. Die nächste Frage: Woher kommt das? Da müssen schon viele passen. Und die dritte Frage: Habt ihr schon einmal eine lebendige Sau gesehen? Da strecken in einigen Klassen dann nur noch wenige die Hand auf.

Obwohl wir im Museum keine lebenden Tiere haben, bringen wir den Besucherinnen und Besuchern das fehlende Wissen über die Nutztierhaltung näher, weil wir in der Ausstellung jeden Schritt des Lebens der Mastschweine mit Filmen und Interviews dokumentiert haben. Dafür haben wir bei der Vorbereitung eine Gruppe Schweine begleitet – von der Geburt auf dem Hof Dietisberg über die Mast auf dem Hofgut Farnsburg bei Ormalingen bis zur Schlachtung und der Verarbeitung zu Wurst.

Die naturnahe Weidehaltung ist in der Schweiz selten, sie macht weniger als ein Prozent der Schweinemast aus. Warum haben Sie sich entschieden, diese Art der Mast auf dem Hofgut Farnsburg zu zeigen?

Die Schweine der Familie Dettwiler leben auf einer grossen Weide mit Suhle, Grasland und Schilfzone und haben ganzjährig Auslauf. Das Verhalten und die Bedürfnisse der Hausschweine sind mit denen von Wildschweinen identisch. Der einzige Unterschied ist, dass die Hausschweine mit dem Ziel gezüchtet wurden, in möglichst kurzer Zeit mit möglichst geringem Aufwand möglichst viel Fleisch zu geben und zudem sollten sie dabei noch stressresistent sein. Da wir in der Ausstellung das natürliche Verhalten der Tiere aufzeigen wollten, haben wir uns für die Dokumentation für die artgerechte Haltung entschieden. In einer industriellen Haltung können wir das natürliche Verhalten der Schweine schlicht nicht zeigen. In der Ausstellung nutzen wir die Szenographie, um den Widerspruch in unserem Verhältnis zum Nutztier aufzuzeigen. Die linke Seite ist dem lebenden Tier gewidmet, es wird geboren und gemästet, es lebt auf der Weide. Auf der rechten Seite wird das Tier geschlachtet und zu Wurst verarbeitet. In der Mitte erleben die Besucher den Transport – den Weg der noch lebenden Schweine zum Schlachthaus. Wir Menschen sind fähig, verschiedene Aspekte eines Themas auseinanderzuhalten. Wir können uns an den herzigen Säuli freuen, die an den Zitzen der Mutter saugen, miteinander spielen oder sich in der Weide suhlen. Und gleichzeitig finden wir die handwerkliche Produktion von Salami interessant, dass da Gewürze in die Wurstmasse kommen und sogar Eis. Aber zusammen denken wir die zwei Seiten des Themas, die sich ja bedingen, nicht so gerne.

Um den Unterschied zwischen einer normalen Schweinehaltung gemäss geltendem Tierschutzgesetz und der Haltung in einer tiergerechten Umgebung zu zeigen, nutzen wir ebenfalls gestalterische Mittel. So sehen die Besucher, wie viel Platz 24 Schweinen in einer normalen Haltung zur Verfügung steht und wie viel in einer naturnahen Weidehaltung. Zudem beantworten wir mit Statistiken Fragen, die beim Besuch der Ausstellung auftauchen. So haben wir berechnet, wie viel Land es brauchen würde, wenn wir in der Schweiz auf der Basis des heutigen Konsums nur noch Fleisch von Weideschweinen essen würden. Das Resultat ist eindrücklich. Dazu brauchte es dreimal die Fläche des Kantons Baselland. Diese Rechnung zeigt auch: Wer im Sinne einer naturnahen Schweinehaltung konsequent leben will, müsste drastisch weniger Fleisch essen, da es diese Flächen in der Schweiz gar nicht mehr gibt.

**Solche moralischen Fragen werden in der Ausstellung auch anhand von ethischen Dilemmata gestellt, die schon Philosophen wie Aristoteles oder Schopenhauer beschäftigt haben. Wenn ich den Fragebogen ausfülle, kann ich feststellen, ob ich eher eine Utilitaristin bin oder mehr zur Tugendethik neige. Nutzen die Besucher diese Möglichkeit der Auseinandersetzung?**

Der Ethikrundgang ist ein interessantes Tool, da die Materie nicht einfach ist. Auch hier geht es um die zentrale Frage: Was heisst meine Art zu denken für die Gesellschaft, wo bin ich konsequent und wo nicht? Wir geben aber bewusst keine Empfehlungen ab. Die Auswertung des Fragebogens zeigt den Leuten auf, dass die Wahl ihrer Antworten auch praktische Auswirkungen auf die eigene Haltung hat, wenn sie sich konsequent verhalten wollen. Wenn ich abends mit dem Zug heimfahre, sehe

ich ab und zu eine Gruppe Museumsbesucher ihre Auswertungen auspacken und die Resultate miteinander diskutieren. Sie wollen wissen, warum der Sitznachbar ein Tugendethiker ist und man selber eine Mitfühlende, obwohl man doch auch diese oder jene Antwort angekreuzt hat.

Der Umgang mit Fleisch ist in unserer Kultur tief verwurzelt. Am Feuer Fleisch garen zu können, das hat der Menschheit einen enormen Fortschritt in der Ernährung gebracht. Das zelebrieren wir heute noch – etwa wenn wir auf einer Wanderung mit der Familie oder Freunden am Feuer Klöpfer braten und dafür unsere Stecken schnitzen und verzieren. Deshalb stossen jene, die den Fleischkonsum einschränken oder verhindern wollen, auf grosse Hindernisse. Aber trotzdem möchten die Leute mehr über die diversen Haltungen der Nutztiere wissen. Das zeigt sich etwa bei den Labels wie Bio, KAG Freiland oder IP Suisse, die wir in der Ausstellung ebenfalls präsentieren. Viele Menschen wollen wissen, was das eine vom anderen unterscheidet. Wir haben viel Arbeit investiert, um die verschiedenen Bedingungen der Labels in eine Sprache zu bringen, die man versteht. Und das Ergebnis stösst auf Interesse. Auf dem Museumsblog wurde der Labelartikel bisher über 3500 Mal gelesen. ■



**Pit Schmid**, Pit Schmid, 1965, ist als Elektriker und Steinbildhauer in sein Berufsleben gestartet. 1995 kam er als Techniker zum Museum.BL, wo er ein perfektes Umfeld fand, um seine verschiedenen Talente als Ausstellungsmacher, Sänger und Wissensvermittler zu vereinen. Um sich à fonds im Gebiet der Pädagogik zu professionalisieren, absolvierte er zusätzlich die Ausbildung zum Primarlehrer. Der heutige Leiter Ausstellen & Vermitteln des Museum.BL wohnt in Münchenstein.

# Ein Unterschied ums Ganze?

In der Philosophie gab es lange den Gemeinplatz, dass zwischen Mensch und Tier ein grundsätzlicher Unterschied besteht. Im Gegensatz

zum Tier, so glaubte man, sei der Mensch in der Lage, anspruchsvolle geistige Operationen durchzuführen und seine Affekte zu kontrollieren. Diese Fähigkeiten schrieb man dabei klassischerweise einer geheimnisvollen Kraft namens «Vernunft» zu.

Text **Andreas Schuler**

**N**eben der geistigen Leistungsfähigkeit und der Fähigkeit zur Affektkontrolle traten im Laufe der Zeit noch weitere Kandidaten für jenes Merkmal hervor, das den Menschen eindeutig vom Tier trennen sollte. Beispiele dafür sind etwa die Sprache, die Empathie oder das Wissen um den eigenen Tod. Die so entstehende Vielzahl an Unterscheidungsmöglichkeiten warf in der Folge die Frage auf, welche dieser Möglichkeiten denn nun die entscheidende sei.

## Wo findet man die Differenz?

Um in dieser Frage zu einem Ergebnis zu gelangen, wurde die Naturwissenschaft ins Boot geholt. Anhand zahlreicher Experimente, Studien und Beobachtungen sollte ein für alle Mal entschieden werden, was den Menschen denn nun wirklich vom Tier trennt. Geklappt hat das nicht. Trotz eines beachtlichen ins Feld geführten Arsenal von «Beweisen» und «harten Fakten» wurde man sich nicht einig, wo die entscheidende Differenz zu finden sei. In einem jedoch war man sich weithin einig: Eine solche Differenz existiert.

## Gibt es überhaupt einen Unterschied?

Gerade diese Annahme geriet in letzter Zeit jedoch ins Wanken. Grund dafür ist die Einsicht, dass jeder Versuch, den Menschen strikt vom Tier zu trennen, mit zwei grundsätzlichen Problemen zu kämpfen hat. Zum einen nämlich stellt sich immer deutlicher heraus, dass Tiere offensichtlich über deutlich mehr und höhere Fähigkeiten verfügen, als lange angenommen wurde. Angesichts neuer wissenschaftlicher Annahmen ist alles andere als sicher, dass Tiere etwa über keine begriffliche Sprache verfügen und nicht abstrakt denken können. Statt die Differenz zwischen Mensch und Tier zu definieren, beginnt die Naturwissenschaft also offenbar damit, diese Differenz selbst in Frage zu stellen. Und erinnern solche

Kategorisierungen nicht schmerzhaft an Zeiten, in denen zwischen «wirklichen Menschen» und «Unmenschen» unterschieden wurde, um Letzteren jegliches Recht auf ein Dasein abzusprechen?

## Legitimation des Tötens

Angesichts dieser Problemstellungen ist man gerade in der Philosophie bei der Unterscheidung von Mensch und Tier zurückhaltender geworden. Und das wiederum eröffnet den Raum für eine andere spannende Frage: Warum hielt man so lange an diesem Unterschied fest? Warum versuchte man die Grenzlinie vom Menschlichen zum Animalischen durch unzählige aufwändige Experimente und tausende wissenschaftliche Abhandlungen immer wieder zu ziehen?

Eine mögliche Antwort liegt auf der Hand: Die Unterscheidung von Mensch und Tier soll in erster Linie unser eigenes Verhalten legitimieren. Tiere lassen sich eben leichter halten, töten und essen, wenn man sie klar und deutlich von sich selbst zu unterscheiden vermag. Diese Antwort muss nicht richtig sein, man kann sie bezweifeln. Nur ausweichen sollte man ihr nicht. Denn sie wirft Fragen auf, die uns alle etwas angehen. ■

## Literatur

- Lurz, Robert (Hg.): *The Philosophy of Animal Minds*, Cambridge University Press, Cambridge 2009, ISBN 978-0521711814
- Van Horik, Jayden O./Clayton, Nichola S./Emery, Nathan ].: *Convergent evolution of cognition in corvids, apes and other animals*, in: J. Vonk/T. K. Shackelford (Hg.): *The Oxford Handbook of Comparative Evolutionary Psychology*, Oxford University Press, Oxford 2012, ISBN 9780199738182
- Wild, Markus: *Die anthropologische Differenz. Der Geist der Tiere bei Montaigne, Descartes und Hume*, De Gruyter, Berlin 2007, ISBN 978-3-11-018945-2

# Sich selbst oder andere beschenken?



Für 32 Franken  
vier Ausgaben im Jahr.

[info@akzent-magazin.ch](mailto:info@akzent-magazin.ch), 061 206 44 44

Mit der Kulturlegi von Caritas können Sie das Akzent Magazin zum halben Preis abonnieren. Einzelheiten unter [kulturlegi.ch](http://kulturlegi.ch).

Jetzt ein  
Probeexemplar  
bestellen!  
(Gratis)

**Pro Senectute  
beider Basel**

[bb.prosenectute.ch](http://bb.prosenectute.ch)